

Vortrag: **Die Situation in Nordkorea und aktuelle Fragen der
Sicherheitspolitik in Nordostasien**

Johannes Pflug, MdB

Datum / Zeit: Donnerstag, 3. Juni 2010, 18:30 Uhr

Ort: OAG-Haus / Deutsches Kulturzentrum
7-5-56 Akasaka, Minato-ku, 107-0052 Tokyo-to

Sprache: Deutsch / Japanisch (Simultanübersetzung)

Veranstalter: Friedrich-Ebert-Stiftung Japan,
Deutsche Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde
Ostasiens (OAG)

Johannes Pflug ist seit 1998 Mitglied des Bundestages. Er ist stellvertretender Sprecher der SPD im Auswärtigen Ausschuss des Deutschen Bundestages, Vorsitzender der Deutsch-Chinesischen Parlamentariergruppe und stellvertretender Vorsitzender der Deutsch-Koreanischen Parlamentariergruppe. Darüber hinaus ist der Abgeordnete China-Experte und regelmäßiger Besucher in Pakistan.

Über 10 Jahre hinweg hat der Abgeordnete die Entwicklung in Nordkorea beobachtet und das Land gerade zum siebten Male besucht. In diesem Vortrag analysiert er – beziehend auf die gerade erfolgte Reise nach Nordkorea – in einer vergleichenden Betrachtung die Entwicklungen des Landes über die Jahre hinweg sowie mögliche Perspektiven für künftige Entwicklung in Nordkorea und auf der koreanischen Halbinsel. Im Anschluss an den Vortrag sollen die Situation in Nordkorea sowie die Perspektiven für eine Sicherheitspolitik in Nordostasien mit den Teilnehmern der Veranstaltung diskutiert werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich möchte mich zunächst bei der OAG und der Friedrich-Ebert-Stiftung für die Einladung bedanken und vor allen Dingen bei Ihnen, dass Sie Interesse aufbringen für unser heutiges Thema. Seien Sie herzlich willkommen!

Ich habe hier ein Bild anhalten lassen, damit ich Ihnen die Delegation vorstellen kann, die mit mir gemeinsam Nordkorea besucht hat. Von links nach rechts: Herr Dr. Kampeter von der Friedrich-Ebert-Stiftung sowie die Journalistin Jutta Lietsch, die seit neun Jahren in Peking lebt und für verschiedene deutsche Zeitungen schreibt. Dann sehen Sie Herrn Frank Hantke, ebenfalls von der Friedrich-Ebert-Stiftung, der aber in Berlin tätig ist und zu dessen Tätigkeitsbereich aber eben auch Nordkorea gehört und der diese Reise mitorganisiert hat. Anschließend neben mir mein Freund Dr. Richard Kiessler, der mich auch bis hierher nach Tokyo noch begleitet hat. Herr Dr. Kiessler ist Chefredakteur des drittgrößten deutschen Medienverlags, der WAZ-Gruppe, und schreibt als Chefredakteur für eine ganze Anzahl von Zeitungen. Dann sehen Sie Herrn Choe Tae Bok. Herr Choe Tae Bok ist in Nordkorea Präsident der Obersten Volksversammlung; er hat uns empfangen und mit ihm haben wir auch Gespräche geführt. Dann kommt Frau Prof. Herta Däubler-Gmelin, ehemalige Bundesministerin für Justiz, danach auch noch Vorsitzende des Menschenrechtsausschusses des Deutschen Bundestages. Hinter ihr Herr Ulrich Kelber, er ist stellvertretender Fraktionsvorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion, Fachmann für Energie, Fragen der Nachhaltigkeit und auch Fragen der Landwirtschaft. Schließlich sehen Sie Herrn Prof. August Pradetto, Dozent an der Helmut-Schmidt-Bundeswehruniversität in Hamburg, sowie unseren deutschen Botschafter in Pjöngjang, Herrn Schäfer.

Das war unsere Delegation. Diese Reise nach Nordkorea war von mir im letzten Jahr geplant worden. Ich hatte schon im letzten Jahr nach Nordkorea reisen wollen, wie ich es ja bereits sechs Mal zuvor getan hatte. Im letzten Jahr hatte ich meine Reise dann aber abgesagt, und zwar weil es 2009 die Kernwaffentests gegeben hatte und auch die Raketentests. Ich bin von unseren Behörden frühzeitig darüber informiert worden und habe der nordkoreanischen Botschaft mitgeteilt, dass ich meine Reise absage, mit dem schlichten Satz „weil mir Ihre Tests nicht gefallen.“ Danach bin ich bereits im Herbst letzten Jahres und zur Jahreswende vom nordkoreanischen Botschafter in Berlin gefragt worden, ob ich denn wieder nach Nordkorea kommen würde. Damals habe ich zugesagt, dass ich kommen würde, wenn sich die Situation nach meiner Einschätzung wieder

einigermaßen normalisiert hätte. Bei dieser Gelegenheit hatte ich ihm erklärt, dass ich aber dann gerne zwei Journalisten mitbringen würde und auch weitere Mitglieder, u.a. Frau Däubler-Gmelin, die bereits im letzten Jahr mitreisen wollte. Er hat mir zugesagt, dass das gehen würde. Drei Tage vor meiner Abreise hatten allerdings die Journalisten und Frau Däubler-Gmelin noch kein Visum bekommen. Ich bin dann zum nordkoreanischen Botschafter gegangen und habe ihm bedeutet, dass ich die Reise wieder absagen würde, wenn die Journalisten und auch Frau Däubler-Gmelin kein Visum erhalten würden. Es hat einige Stunden gedauert und mir wurde am Abend von meinem Büro mitgeteilt, dass nun alle Visa erteilt seien. Ich sage das deshalb, weil das also auch der Geist war, in dem uns die Nordkoreaner behandelt haben. Wir sind in Pjöngjang gelandet und bekamen einen ersten Programmentwurf vorgelegt, der auch unseren Wünschen weitestgehend Rechnung getragen hatte. Wir hatten allerdings von Seiten der Delegation weitere Änderungswünsche; diese wurden sofort aufgenommen und alle Änderungswünsche wurden auch erfüllt. Das heißt also, wir sind sehr freundschaftlich in Nordkorea aufgenommen worden und man hat versucht, unseren Wünschen zu folgen.

Wenn Sie mich nun fragen, warum ich nach Nordkorea reise und warum die anderen nach Nordkorea reisen, dann kann ich Ihnen antworten, dass natürlich bei der Delegation Interesse bestand, berufliches Interesse, aber auch Neugier, ein Land zu sehen, das bei uns unter der Rubrik „exotische Länder“, man könnte auch sagen „spät-stalinistisches Land“, läuft. Mein Interesse basiert auf meinem Job. Ich bin Außenpolitiker seit zwölf Jahren. Zu meinem Bereich gehören unter anderem Nord- und Südkorea, genauso wie China, Indien, aber auch Pakistan und Afghanistan dazu gehören. Ich reise regelmäßig nach Pakistan, ich reise sehr viel nach China, natürlich wesentlich häufiger als nach Nordkorea. Und es ist selbstverständlich, dass, wenn das dazu gehört, ich diese Länder auch bereise. Darüber hinaus gibt es aber ein weiteres Interesse. Nämlich von Seiten der Koreaner. Offensichtlich betrachten die Koreaner – und zwar beide Staaten – die Deutschen so als eine Art ehrlichen Makler oder als „good cop“. Es gibt ja schon seit 120 Jahren freundschaftliche Beziehungen zwischen Deutschland und Korea. Diese Beziehungen begannen vor 120 Jahren mit dem Abkommen von Chemulpo. Das war ein Handelsabkommen und wir haben im letzten Jahr die 120-Jahr-Feier mit einer Bundestagsresolution begangen. Außerdem hat Kim Dae Jung im Jahre 2000, nachdem er im Jahre 1998 seine Sonnenscheinpolitik proklamiert hatte, eine vielbeachtete Rede im Bundestag von Berlin gehalten. Er ist von Berliner Abgeordneten,

von deutschen Abgeordneten, vorgeschlagen worden für den Friedensnobelpreis. Und seit ich dem Bundestag angehöre, im Jahre 1998, gab es immer wieder Besuche, vor allen Dingen von KBS, von Südkoreanern, die mich fragten, wie das denn war mit unserer Wiedervereinigung, ob man das vergleichen könnte mit Nord- und Südkorea, welche Probleme es gegeben habe. Also es gibt ein großes Interesse auch an den Deutschen und in den vergangenen Jahren, auch zu einem Zeitpunkt, als die Sechs-Parteien-Gespräche mal wieder stockten. Als sie fortgesetzt werden sollten und der Vorschlag der Amerikaner lautete, dass Vorbereitungsgespräche in Singapur geführt werden sollten, auch zwischen den beiden koreanischen Staaten, waren es die Nordkoreaner, die sagten: „Wir möchten diese Vorbereitungsgespräche in Berlin führen.“ Das erklärt mein eigenes Interesse an Nordkorea und auch an Südkorea und ich erwähnte bereits, dass meine Begleiter natürlich ebenfalls Interessen hatten. Der Kollege Ulrich Kelber ist an Nordkorea interessiert, weil er weiß, dass Nordkorea eine sehr desolate Energiesituation hat und es ein großes Interesse gibt an der Energieversorgung.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will Sie jetzt hier nicht mit Schulwissen langweilen, weil ich jetzt seit drei Wochen unterwegs bin und natürlich in diesen drei Wochen in Gesprächen enorm viele Eindrücke sammeln konnte. Selbst der heutige Tag mit vielen interessanten Gesprächen hat dazu geführt, dass das Bild, was man sich so allmählich im Kopfe macht, doch immer wieder verändert wird und deshalb werde ich versuchen, möglichst aktuell zu sein. Lassen Sie mich dennoch einige wenige Stichworte, einige wenige Stationen nennen. Sie wissen vielleicht, dass 1994 das sogenannte KEDO-Abkommen zustande kam, ein Energieabkommen, das den Nordkoreanern helfen sollte, ihre Energieversorgung zu meistern, wenn sie als Gegenleistung auf das atomare Programm verzichten würden. Bei diesem KEDO-Abkommen war auch die Europäische Union beteiligt mit einer Zusage in einer Größenordnung von 300 Mio. Dollar. Die Zusage lautete, dass die Amerikaner jährlich 500.000 t Schweröl an Nordkorea liefern sollten und es gab die Zusage, dass man Nordkorea dabei unterstützen wolle, zwei Kernkraftwerke zu bauen. Wohlgermerkt, *zwei* Kernkraftwerke. Das war die Zusage der amerikanischen Regierung und der anderen Partner von KEDO! Die Lieferung des Schweröls wurde eingehalten. Aber die amerikanische Regierung hat von Anfang an nicht daran gedacht, die Kernkraftwerke zu errichten, sondern vielmehr hat auch die Regierung von Bill Clinton darauf gehofft, dass das nordkoreanische System implodieren würde, dass es somit überflüssig werden würde, die beiden Kernkraftwerke zu bauen. Die Nordkoreaner

hatten darauf vertraut, dass zumindest ein Kernkraftwerk gebaut würde. Sie hatten sogar damit begonnen, an der Ostküste die Fundamente auszubauen für ein Kernkraftwerk, was dann nicht zustande kam. In den folgenden Jahren, vor allen Dingen 1995/ 96, gab es zwei große Taifune, die auch Nordkorea überzogen haben, es gab Hungersnöte und Nordkorea kam in große Schwierigkeiten. 2003 scheiterte das KEDO-Abkommen. Nordkorea begriff, dass die KEDO-Mitglieder nicht vorhatten, ein Kernkraftwerk oder zwei Kernkraftwerke zu liefern und deshalb erklärte Nordkorea im Jahre 2002 wieder, dass es aus dem NPT-Vertrag austreten wolle und nun wieder sein Nuklearwaffenprogramm oder seine Nukleartests aufnehmen wolle. Das alarmierte die Vereinigten Staaten und Südkorea und man begann mit erneuten Verhandlungen. Zunächst einmal gab es US-geheimdienstliche Informationen, dass Nordkorea an seinem Nuklearprogramm in der Zwischenzeit weitergearbeitet hatte. Unter anderem wurde Nordkorea von den Vereinigten Staaten vorgehalten, dass es neben seinen Versuchen, eine Plutoniumbombe zu bauen, wohl auch eine eigene Anreicherungs politik betrieben habe. Nordkorea erklärte, dass das richtig sei. Später hat Nordkorea diese Aussage zurückgezogen und ich glaube, man darf davon ausgehen, dass Nordkorea auch wirklich kein eigenes Programm zur Anreicherung von Uran verfolgt. Das deshalb schon, weil es viel zu teuer wäre und weil Nordkorea wahrscheinlich auch nicht diese Zentrifugen, die wir von der Diskussion über den Iran kennen, zur Verfügung hat. Also, es ist sehr unwahrscheinlich, dass Nordkorea ein Urananreicherungsprogramm verfolgt. Nordkorea wollte sich damals damit brüsten, wie vermutlich auch seine Kernwaffentests mindestens von einer bestimmten Gruppe in Nordkorea eher als politisches Druckmittel angesehen werden denn als Möglichkeit zur Selbstverteidigung.

Damals begannen im Jahre 2003 dann die sogenannten Sechs-Parteien-Gespräche. Unter Beteiligung von Nordkorea, Südkorea, den Vereinigten Staaten, China, Japan und Russland. Wenn Sie sich diese sechs beteiligten Staaten anschauen, dann muss man zu dem Ergebnis kommen, dass diese Staaten natürlich sehr unterschiedliche Interessen verfolgen. Zunächst einmal darf man auch positiv anmerken, dass China mit Beginn dieser Sechs-Parteien-Gespräche zum ersten Mal bereit war, internationale Verantwortung zu übernehmen, nämlich als Moderator. In den davorliegenden Jahren hatte sich China stets geweigert, eine Moderatoren-Rolle zu übernehmen oder international sich in dieser Form einbinden zu lassen und damit auch international Verantwortung zu übernehmen. Das war der erste Fall, in dem China also offen auch die Verantwortung für diese Gespräche mit übernahm.

Die Gespräche wurden eröffnet und es gab dann im Juli 2005 eine gemeinsame Erklärung. Unter anderem war von Seiten Nordkoreas Inhalt dieser gemeinsamen Erklärung, sein Nuklearprogramm aufzugeben, zur Einhaltung des Atomwaffensperrvertrags zurückzukehren und zunächst schien es so, als würden diese Gespräche einen guten Verlauf nehmen.

Wenn man nun fragt, wieso diese Gespräche zustande gekommen sind, dann glaube ich, muss man versuchen, das aus der jeweiligen Interessenslage der beteiligten Staaten heraus zu analysieren.

Es ist offensichtlich und das belegen eigentlich alle meine Besuche in Nordkorea – ich war insgesamt sieben Mal dort – ,dass es ein großes Misstrauen der Nordkoreaner gegenüber den Chinesen gibt. Was ist der Hintergrund dieses Misstrauens, wo doch China der große Bruder und der große Freund Nordkoreas ist, der Nordkorea ja auch mit Warenlieferungen und politischer Unterstützung hilft?

Die Erklärung ist wahrscheinlich folgende: Die Chinesen würden es gerne sehen, wenn in Nordkorea, wenn in Pjöngjang, ein ihnen genehmes Regime an die Macht käme. Und es gibt durchaus begründete Informationen, dass die Chinesen auch versucht haben, teilweise durch Unterwanderung der nordkoreanischen Armee, aber auch durch andere Maßnahmen, in Pjöngjang ein ihnen genehmes Regime zu installieren. Nur gelingt es den Chinesen auch nicht, an Kim Jong-Il vorbeizukommen, der ihnen ja gelegentlich auf der Nase herumtanzt, wie sich jetzt gerade wieder gezeigt hat. Warum wollen die Chinesen das? Weil die Chinesen natürlich unter geostrategischen Gesichtspunkten sehr gerne Zugang zum Japanischen und Ochotskischen Meer hätten und weil die Chinesen auf jeden Fall vermeiden möchten, dass Nordkorea irgendwann implodiert oder kollabiert. Sie müssten dann befürchten, dass über Südkorea Hilfsleistungen nach Nordkorea kämen und über die Hilfsleistungen natürlich auch die 35.000 Amerikaner, die ja in Südkorea stationiert sind, ebenfalls zumindest symbolisch vor der chinesischen Haustür stehen würden. Das wollen die Chinesen auf keinen Fall.

Die Amerikaner haben irgendwann erkannt, mindestens das State Department, dass es den Chinesen gelingen könnte, ein ihnen genehmes Regime in Nordkorea zu errichten. Das wiederum wollen die Amerikaner nicht, weil sie die geostrategischen Überlegungen der Chinesen kennen.

Nun muss man fragen, warum haben sich die Chinesen auf diese Sechs-Parteien-Gespräche eingelassen? Weil die Chinesen befürchten, dass die Amerikaner den Japanern Atomwaffen antragen könnten, und es gab ja auch in Japan, gerade in den Jahren 2007/2008, eine Debatte über die Änderung der Verfassung. Im Übrigen möchte ich noch darauf verweisen,

dass im Krisenfall nach wie vor die Amerikaner den Oberbefehl über die koreanischen Streitkräfte haben. Das hat mit dazu geführt, dass die beiden Großmächte versucht haben, einen gemeinsamen Interessensausgleich zu finden, zumindest den Status quo irgendwie zu erhalten. Beide sind nicht daran interessiert, dass in Nordkorea Atomwaffen produziert oder stationiert werden. Aber beide haben natürlich vor allen Dingen ihre geostrategischen Überlegungen im Hinterkopf. Es geht nicht so sehr darum, dass es eventuell zu einer Wiedervereinigung kommt, sondern es geht um ihre geostrategischen Interessen.

Ich habe vor meiner Abreise nach Nordkorea auch Gespräche geführt mit chinesischen Bekannten aus Think Tanks und von der Kommunistischen Partei und habe einen Abteilungsleiter des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas gefragt, wie er denn eine mögliche Wiedervereinigung zunächst mal in Form einer Konföderation der beiden koreanischen Staaten beurteilen würde, ob die Chinesen sich damit einverstanden erklären könnten. Daraufhin hat er mir geantwortet: „Ja, wir Chinesen begrüßen eine Wiedervereinigung der beiden koreanischen Staaten. Wir haben auch immer hinter der deutschen Wiedervereinigung gestanden.“ Dahinter steht natürlich die chinesische Überlegung, dass sie auf jeden Fall internationale Unterstützung haben wollen für die Wiedervereinigung mit Taiwan. Und ich habe ihn gefragt, wenn sie eine Wiedervereinigung der koreanischen Staaten unterstützten, dürfen dann auch die Amerikaner in Südkorea bleiben? Da hat er gelächelt und gesagt: „Das wohl kaum.“

Das ist natürlich eine nicht überraschende Antwort. Auf der anderen Seite zeigt es aber auch, dass es wahrscheinlich über die geostrategischen Interessen der beiden Großmächte hinaus Lösungsansätze gibt, die eben den beiden koreanischen Staaten gerecht werden.

Möchten Sie wissen, welches Interesse die Russen haben, dann würde ich Ihnen sagen: Die Beziehungen zwischen Russland und Nordkorea sind sehr freundschaftlich und sehr substanzlos. Es gab bis 1998 ein Freundschafts- und Beistandsabkommen zwischen Russland und Nordkorea. 1998 ist dieses Abkommen verlängert worden, aber es nennt sich seit der Zeit nur noch Freundschaftsabkommen, es ist kein Beistandsabkommen mehr. Die Russen sind interessiert an Südkorea. Sie sind daran interessiert, dass ihre Eisenbahn von Wladiwostok an der Ostküste entlang fahren kann bis Busan und auch an der Westküste über Kaesong, aber sie haben kein wirkliches Interesse an Nordkorea, dennoch wollen sie beteiligt sein. Sie wollen dabei sein, die Nordkoreaner wissen das und sie misstrauen den Russen auch nicht, während sie bei den Chinesen wissen, dass es eine versteckte Agenda

in der chinesischen Politik gibt.

Das Interesse Japans: Die Japaner haben ein Interesse daran, dass die Entführtenfrage geklärt wird, dass die nach Nordkorea entführten Japaner zurückkehren dürfen. Die Japaner haben ein Interesse daran, dass die Halbinsel nuklearwaffenfrei bleibt. Und die Japaner wären damit einverstanden, dass es zu einer Wiedervereinigung kommt, wenn sie dort einen friedlichen Nachbarn haben, von dem sie nichts zu befürchten haben. Das, meine sehr verehrten Damen und Herren, glaube ich, ist für Japan ein wichtiges Mittel oder ein wichtiges Ziel, das sie in die Sechs-Parteien-Gespräche einbringen können, denn es gibt kein grundlegendes Misstrauen von Seiten Nordkoreas gegenüber Japan. Es gibt Verärgerung, es gibt Wut, aber es gibt kein Misstrauen. Es gibt Misstrauen von Nordkorea gegenüber China, es gibt Misstrauen gegenüber Südkorea und es gibt so etwas wie eine Hassliebe von Nordkorea gegenüber den Vereinigten Staaten.

Nordkorea sieht sich nach wie vor in einem Waffenstillstandsverhältnis zu den Vereinigten Staaten. Sie sagen: „Der Krieg ist noch nicht beendet und wir brauchen unbedingt einen Friedensvertrag mit den Vereinigten Staaten und wir brauchen auch einen Nichtangriffspakt mit den Vereinigten Staaten.“

Das ist für sie von eminenter Wichtigkeit, das ist nicht nur eine politische Forderung oder eine Verhandlungsforderung, sondern sie haben ein echtes Bedrohungsgefühl. Ich habe in früheren Jahren auch unter den Militärs Gesprächspartner gehabt. Diesmal habe ich darauf verzichtet, weil diese Gespräche – mit Verlaub gesagt – sehr unergiebig sind. Aber angesprochen auf ihre atomaren Ambitionen habe ich ihnen erklärt, dass nach meiner Einschätzung oder nach unserer Einschätzung die größte Sicherheit Nordkoreas in der geografischen Lage zwischen China und Russland liegt. Das Einzige, was Nordkorea damit erreichen würde, wenn es Kernwaffen hätte, sei, dass Nordkorea selbst Ziel von Kernwaffen werden könnte und dass Nordkorea damit Südkorea in Geiselschaft nehmen würde. Man hat mir oft wie aus der Pistole geschossen erklärt: „Das kann man so nicht sagen, sondern: In den Kriegen der Großmächte zwischen Russland und Japan war die Halbinsel immer Trampolin gewesen. Wir sind als Erste besetzt worden. Im Krieg zwischen China und Japan und im Krieg zwischen Russland und Japan sind wir auch besetzt worden. Wir müssen unser Schicksal selbst in die Hand nehmen. Und außerdem hat der Irakkrieg gezeigt, dass Länder, die offensichtlich keine Massenvernichtungswaffen haben, trotzdem von den Vereinigten Staaten angegriffen werden. Deshalb müssen wir uns selbst schützen.“

Das ist die Position der Militärs, die man zumindest für glaubwürdig halten

muss, das ist ihre Meinung, dass sie sich mit Nuklearwaffen schützen können. Von Seiten der Amerikaner gab es in den vergangenen Jahren wenig an Aufregung, wenn Gerüchte aufkamen oder wenn tatsächlich Nukleartests stattfanden. Ich glaube, sehr treffend kann man das wiedergeben mit einer Aussage von Colin Powell, dem damaligen Außenminister, ich glaube aus dem Jahre 2002 oder 2003, als er einmal gesagt hat: „Und sollte Nordkorea uns jemals mit Atomwaffen drohen, dann machen wir Holzkohle aus Nordkorea.“

Wenn Sie sich die Aktivitäten der Amerikaner anschauen, dann werden Sie zugeben, dass die Amerikaner sehr intensiv engagiert waren in der Frage des iranischen Nuklearwaffenprogramms, dass sie hingegen wenig Aufmerksamkeit gezeigt haben gegenüber dem nordkoreanischen Nuklearprogramm. Deshalb meine Hypothese, die ich aufgestellt habe: dass sie nur die Befürchtung hatten, dass es den Chinesen gelingen könnte, ein ihnen genehmes Regime zu errichten, und das dies der eigentliche Grund ist, warum die Amerikaner in die Sechs-Parteien-Gespräche gegangen sind, nicht die Angst vor Nuklearwaffen.

Vielleicht ein Sprung in die aktuelle Situation: Wenn man heute darüber spekuliert, warum die Nordkoreaner die „Cheonan“ torpediert haben, dann ist eine Erklärung die, dass es ihnen auch mit ihren letzten Kernwaffentests und mit ihren letzten Raketentests nicht gelungen ist, wiederum die Aufmerksamkeit der Amerikaner zu erreichen, um erneut mit Forderungen in die Sechs-Parteien-Gespräche gehen zu können. Und da sie wahrscheinlich finanziell und technisch zur Zeit jedenfalls nicht in der Lage sind, weitere Kernwaffentests zu machen, haben sie es diesmal versucht mit dem Abschuss einer südkoreanischen Fregatte. Vermutlich spielte auch etwas der Revanchegedanke eine Rolle, für die Gefechte, die es im November des letzten Jahres am Gelben Meer gegeben hatte, wo die Nordkoreaner nach relativ kurzer Zeit die Flucht antreten mussten, als ihnen die Südkoreaner mit ihrer Marineeinheit gegenüberstanden. Es liegt der Verdacht nahe, dass sie demonstrieren wollten: „Wir sind auch konventionell stark genug, um mit jedem mithalten zu können.“ Das könnte eine Erklärung sein.

Um zurückzukommen auf das, was in der Zwischenzeit in Nordkorea geschehen ist: Wenn ich mich an meinen ersten Besuch im Jahre 2001 erinnere, dann würde ich die Situation damals in Nordkorea beschreiben die wie in einer abgekapselten Sekte. Es gab eigentlich nur die Propaganda des Staates, es gab kaum Fernseher, Rundfunkanlagen; und selbst wenn es die gab, gab es viel zu wenig Elektrizität, um diese Geräte betreiben zu können. Ich erinnere mich an eine Fahrt aufs Land, wo wir kleinere Städte

durchfahren haben, um Einrichtungen – damals noch der deutschen Hungerhilfe – zu besichtigen. Wir kamen am Abend zurück. Es hatte tagsüber geregnet, der Himmel war mit Wolken bedeckt, so dass man keinen Mond und keine Sterne sehen konnte. Wir sind durch diese kleinen Städte gefahren, es war absolut dunkel. Sie sahen also keinen Lichtschimmer in den Fenstern, man konnte nur schemenhaft erkennen, dass dort die Häuser waren. Es war sonst nichts zu erkennen. Es wurde damals regelmäßig der Strom abgeschaltet und auf dem Lande gab es nur für drei oder vier Stunden am Tag Strom. Und das verdeutlicht natürlich auch, wie die Wirtschaftssituation damals gewesen ist. Man war gar nicht in der Lage gewesen, entsprechende Produktionseinheiten dort zu installieren oder mit modernen Anlagen zu produzieren, weil es eben keinen elektrischen Strom gab.

Die Menschen in Nordkorea, wenn man mit ihnen zu tun hatte, in Restaurants oder auf der Straße oder bei anderen Gelegenheiten, wagten kaum, einem in die Augen zu sehen. Wir wurden bei unserem ersten Besuch dazu angehalten, doch bitte sehr am Denkmal des großen Führers Kim Il-Sung einen Kranz niederzulegen, als wir kamen. Es gab wenig Abwechslung im Straßenbild, in der Kleidung. Das war im Jahre 2001.

Wenn ich die Situation sehe im Jahre 2005, da hatte sich einiges verändert. Wir mussten keinen Kranz niederlegen. Unsere Gesprächspartner begannen nicht jedes Gespräch mit sieben oder acht Minuten Einführung über die Leistungen von Kim Il-Sung, das war jedoch früher absolut obligatorisch gewesen. Und es waren vorher auch keine wirklichen Gespräche, es waren keine Diskussionen, sondern man bekam auf Fragen Sprachregelungen serviert. Das hatte sich nun geändert in den Jahren. Es gab jetzt Gesprächspartner, die auch in der Lage waren, Fragen mit eigener Meinung zu beantworten. Aber das ist begrenzt, das ist selbst heute noch begrenzt. Auch heute kann man bis zu einem gewissen Punkt Gespräche und Diskussionen führen, doch ab einer bestimmten Grenze merkt man, dass man nun Sprachregelungen serviert bekommt, dass da also die eigene Meinung aufgehört hat.

Es gab besonders im Jahre 2007 aus meiner Einschätzung heraus erhebliche Fortschritte. Im Jahre 2007 hatte sich das Straßenbild verändert, die Leute trugen buntere Kleidung. Es gab vor allem viele fliegende Stände, kleine Büdchen, wo Leute Eis, Süßigkeiten und Limonaden verkauften. Das ist andererseits heute nicht mehr zu beobachten oder es ist fast wieder verschwunden, mit großer Wahrscheinlichkeit eine Folge der, ich nenne das mal „Währungsreform“ im letzten Jahr, bei der vor allen Dingen natürlich, ich sag mal, das Investitionskapital verschwunden ist.

Diese Leute sind nicht mehr in der Lage gewesen, nun selbst Produkte einzukaufen in den sogenannten Bauernmärkten, Tongil-Märkten oder wo auch immer, um diese weiterzuverkaufen. Das ist aus dem Stadtbild verschwunden. Dennoch meine ich auch feststellen zu dürfen, dass es zumindest in Pjöngjang keine Anzeichen von Not oder Hungersnot gibt. Die Lage scheint sich dort einigermaßen normalisiert zu haben, wie auch auf dem Lande.

2007 hatte ich mehrere interessante Gespräche. Insbesondere gab es ein Gespräch mit einem Gesprächspartner, der mir damals erklärte, dass von Seiten der Nordkoreaner ein Problem geklärt werden sollte, nämlich die Lösung für das Problem des Einfrierens von 25 Millionen Dollar bei der Delta Asia Bank in Macao. Dort hatten die Amerikaner 25 Millionen der Nordkoreaner eingefroren, die diese nicht abheben durften. Grund dafür ist gewesen, dass die Amerikaner behaupteten, dass die Nordkoreaner im großen Stil Falschgeld, Dollars, hergestellt hätten. Zeitweilig war die Rede gewesen von bis zu 2 Milliarden Dollar. Eine Größenordnung, die hinterher auch von den Amerikanern revidiert wurde, aber sicherlich hat es solches Falschgeld gegeben und es hat auch bei den Konten in Pjöngjang, soweit ich mich erinnere, eine Anzahl von Merkwürdigkeiten gegeben. Unter anderem soll es dort Konten gegeben haben von Menschen, die längst verstorben waren. Wie auch immer, auf jeden Fall bestanden die Nordkoreaner darauf, dass dieses Problem gelöst werden müsse. Und das Gespräch, auf das ich vorhin aufmerksam gemacht habe, verlief folgendermaßen: Mein Gesprächspartner sagte mir: „Herr Pflug, richten Sie bitte Ihren Gesprächspartnern in Südkorea aus (und er wusste, dass ich weiter nach Südkorea reise): Wir fühlen uns sehr gut behandelt von Condoleezza Rice und dem State Department. Aber sagen Sie Ihren Gesprächspartnern bitte auch, dass aus dem amerikanischen Justiz- und aus dem amerikanischen Schatzministerium und vor allen Dingen aus dem Umfeld des amerikanischen Vizepräsidenten Cheney ständig Störversuche unternommen werden. Dort scheint es kein Interesse zu geben, dass dieses Problem gelöst wird. Und dann richten Sie bitte Ihren Gesprächspartnern auch aus, dass heute die innerkoreanischen Gespräche ergebnislos beendet wurden, weil der amerikanische Botschafter in Seoul zum wiederholten Mal den südkoreanischen Gesprächspartnern gesagt hat: 'Die innerkoreanischen Gespräche müssen immer einen Schritt zurückbleiben hinter den Sechs-Parteien-Gesprächen.'" Weiter sagte er: „Das ist schade. Wir hoffen, dass wir vorankommen und es gibt bei uns (meinte in Nordkorea) Menschen, die bereit wären für geordnete Beziehungen mit den Vereinigten Staaten, für geordnete Beziehungen mit Japan, mit den europäischen

Staaten, vor allen Dingen für Wirtschaftshilfe, Entwicklungshilfe, auch über das Atomprogramm zu reden und eventuell darauf zu verzichten.“ Das war der Stand im Jahre 2007.

Es gab dann Fortschritte. Das Problem der 25 Millionen Dollar wurde gelöst und die Gespräche begannen. Der Reaktor von Yongbyon wurde stillgefahren, der Kühlturm des Reaktorbetriebes wurde gesprengt, die Trümmer wurden weggeräumt. Das war die Entwicklung in der zweiten Hälfte des Jahres 2007. Man glaubte, dass nun weitere große Fortschritte zustandekämen.

2008 gab es eine neue Regierung in Südkorea. Präsident Lee Myung Bok kam an die Regierung und er hatte bereits im Wahlkampf erklärt, dass man die sogenannte Sonnenscheinpolitik von Kim Dae Jung und Präsident Roh nun so nicht fortsetzen wolle, sondern dass man jetzt auf jeden Fall Gegenleistungen der Nordkoreaner erwarten würde.

Im Laufe des Jahres 2008 verschlechterte sich das Verhältnis zwischen den beiden koreanischen Staaten immer mehr. Zunächst gingen die Sechs-Parteien-Gespräche, insbesondere die bilateralen Gespräche, aber auch die zwischen den Nordkoreanern und den USA noch weiter, aber die Situation verschlechterte sich weiter. Eine Touristin wurde im Kumgangsang-Gebirge erschossen. Es gab Atomwaffentests und gemeinsame Manöver von Amerikanern und Südkoreanern, so dass man sich gegenseitig aufschaukelte, ohne Rücksicht auf die Gespräche und auf die Situation der beiden Länder zu nehmen.

Ich sage das deshalb, weil – und jetzt springe ich wieder in die aktuelle Situation –, wenn Sie die Nordkoreaner fragen, wie sie die jetzige Situation beurteilen oder wie sie den Vorwurf beurteilen, dass sie das Schiff versenkt haben, Sie dann zur Antwort bekommen: „Wir waren das nicht, sondern das gehört wieder mit zu dieser Kampagne aus Südkorea. Man will uns wieder international verantwortlich machen.“ Sie stellen das jedes Mal in den Kontext der Entwicklung seit dem Jahre 2008. Sie betonen, die Südkoreaner haben die Vereinbarung des 15. Juni 2000 gebrochen. Das ist das Datum, an dem Kim Dae Jung und Kim Jong-Il zusammentrafen in Pjöngjang und eine Vereinbarung trafen. Später am 4. Oktober wurde daraus ein Programm entwickelt. Und die Nordkoreaner sagen, die Südkoreaner haben alles gebrochen, sie wollen gar nicht, sie sind nicht mehr daran interessiert und jetzt zum Schluss versuchen sie die Situation auch noch zu eskalieren und behaupten, wir haben das Schiff versenkt. Wir Deutschen allerdings können nicht sagen, wir können nicht nachvollziehen, ob unsere Gesprächspartner wussten, ob es Nordkorea war oder nicht war. Ich glaube auch nicht, dass sie es wirklich wussten. Ich gehe davon aus,

dass sie überzeugt waren, dass Nordkorea das nicht war. Sie kennen die Zeitungsmeldungen, die Plausibilität spricht dafür, dass es Nordkorea war. Aber ich gehe davon aus, dass es unsere Gesprächspartner nicht anders wussten und insofern reinen Herzens behauptet haben: „Wir waren das nicht, das sind also die bösen Südkoreaner, die das machen.“

Ich will allmählich zum Ende kommen, damit wir noch miteinander diskutieren können.

Wenn man fragen würde, wie das Ganze jetzt weitergeht, kann man versuchen, eine Prognose zu stellen. Wir haben in Südkorea, als wir dort waren, festgestellt, dass es zunächst mal in den Medien recht harsche Reaktionen gab, man forderte eine Entschuldigung von Nordkorea, man forderte Sanktionen, man forderte Konsequenzen. Aber als wir Südkorea wieder verließen, war zu bemerken, wie schon in den Gesprächen, die wir geführt haben, dass auch Südkorea dabei war, die Lage zu deeskalieren. In Nordkorea haben wir zu keinem Zeitpunkt Kriegsangst oder Kriegsvorbereitungen beobachtet. Im Gegenteil, Nordkorea bereitet sich auf den 65. Jahrestag der Gründung der Kommunistischen Partei in diesem Jahr vor. Nordkorea bereitet sich vor auf die Feier des 100. Geburtstages des großen Führers Kim Il-Sung im Jahre 2012. Wir haben viele Soldaten gesehen, die auf die Felder marschierten, um dort Reis zu pflanzen. Wir haben Massenveranstaltungen Jugendlicher erlebt auf dem großen Platz, die übten für Arirang, wie sie das jedes Jahr tun. Aber es gibt keine Kriegsangst, keine Kriegsvorbereitungen und man kann davon ausgehen, dass das rhetorische Gedröhne, was dort abgegeben wurde, im Grunde genommen nur die Bereitschaft zeigen sollte: „Die sollen mal kommen, dann werden sie was erleben. Wir sind bereit!“. Aber ernsthaft hat in Nordkorea niemand mit Krieg gerechnet, ebenso auch nicht in Südkorea. So, wie kann das Ganze weitergehen? Vermutlich werden die Südkoreaner ihren Untersuchungsbericht den Vereinten Nationen vorlegen, dem Sicherheitsrat der Vereinten Nationen. Und eigentlich ist nicht mehr davon auszugehen, dass es Sanktionen gegen Nordkorea geben wird, schon deshalb nicht, weil China diesen Sanktionen nicht zustimmen will und vermutlich auch nicht zustimmen kann, denn China trägt in dieser Frage immer auf zwei Schultern. Auf der einen Seite möchte China auf jeden Fall vermeiden, dass das System kollabiert und China ein enormes Flüchtlingsproblem bekommt mit den Auswirkungen, die ich vorhin geschildert habe. Auf der anderen Seite weiß China, dass es unter internationalem Druck steht. Aber wenn es Sanktionen billigt, bekommt es genau diese Probleme, die es nicht haben will, deshalb wird China dem nicht zustimmen. Ich glaube auch nicht, dass die Russen dem zustimmen

wollen, weil sie das vermutlich ähnlich einschätzen, obwohl sie nicht so sehr davon betroffen wären. Es ist anzunehmen, dass es eine Erklärung des Präsidenten gibt, eine präsidentielle Erklärung des Sicherheitsrates. Ich habe heute Gesprächspartner getroffen, die gesagt haben: „Wenn es die mal gibt! Vermutlich gibt es nur eine Presseerklärung.“ Also, ich vermute, es wird eine präsidentielle Erklärung geben, die aber wenig Bindungswirkung hat und irgendwann wird man wieder mit den Gesprächen beginnen. Man wird so tun, als sei nichts gewesen und ich bin der festen Hoffnung und Überzeugung, die Gespräche werden irgendwann fortgesetzt werden und es wird zu weiteren Fortschritten kommen; aber es wird auch wieder zu Rückschlägen kommen.

Vielleicht die letzte Bemerkung: welche Rolle können die Japaner spielen? Wenn man die Interessen der einzelnen Betroffenen sieht, glaube ich, dass die Japaner am ehesten – weil ihnen auch kein Misstrauen von Nordkorea entgegengebracht wird – die Chance haben, auf die Amerikaner einzuwirken und zu sagen: „Wir haben echte Interessen. Erstens, wir möchten das Problem unserer Entführten geklärt haben. Wir möchten, dass die Halbinsel atomwaffenfrei wird und wir wären dann bereit, auch ein wiedervereinigtes Korea zu akzeptieren.“ Das wird als wirklich akzeptables Interesse der Japaner angesehen, vermutlich auch von Seiten der Nordkoreaner. Bei den beiden Großmächten weiß man, dass da auch eigene Interessen eine Rolle spielen über die Köpfe der beiden koreanischen Staaten hinweg.

Wir als Europäer, ich sage jetzt bewusst nicht „als Deutsche“, wir als Europäer können versuchen, unsere Erfahrungen mit einzubringen aus dem Helsinki-Prozess von 1975, aus der KSZE-Konferenz, aus der OSZE.

Wir als Deutsche sind zum ersten Mal in unserer Geschichte nur von Freunden in der Europäischen Union umgeben. Wir haben unser Bedrohungsgefühl verloren, gottseidank verloren, wir brauchen keine Panzer mehr. Unsere Armee ist dabei, über andere strategische Aufgaben nachzudenken, wie auch die anderen Europäer. Es zeigt sich, dass ein solches kollektives Sicherheitssystem dazu geeignet ist, eine gedeihliche Entwicklung zu garantieren, zwischen den Staaten, zwischen den Nachbarn. Und ich glaube, es wäre gut, wenn auch in Ostasien, Nordostasien so etwas wie ein kollektives Sicherheitssystem entstehen könnte. Meine Gesprächspartner haben mir gesagt, es gibt durchaus Überlegungen dazu, es gibt Ansätze. Es gibt im Augenblick das regelmäßige Treffen von Südkorea, China und Japan. Das könnte eine Basis sein. Chinesische Gesprächspartner haben mir gesagt: „Ja – ein ostasiatisches Sicherheitssystem, das meinen wir auch mit den Sechs-

Parteien-Gesprächen, die könnten zu einem kollektiven Sicherheitssystem entwickelt werden.“ Es gibt die Möglichkeit, über ASEAN plus Drei ein solches System zu errichten. Es gibt das Asia Regional Forum, es gibt natürlich die Shanghai Cooperation Organization, bei der aber Japan nicht beteiligt ist. Ich verweise deshalb darauf, weil die Chinesen überall beteiligt sind und es wäre gut, wenn die Japaner ebenfalls ihr Gewicht einbringen würden und versuchen würden, auch in solchen regionalen Gremien stärker präsent zu sein, um auch mehr Sicherheit für diesen Raum zu bekommen.

Diskussion

Frage: „Können Sie etwas zur Lage der internationalen Hilfsorganisationen und NGOs im Land sagen? Es gab ja mal eine Zeit, ich glaube Ende 2005, da sollten alle das Land verlassen. Wurde denen jetzt wieder sukzessive Zugang gewährt? Und wie sind die Arbeitsbedingungen? Und zweitens: Was macht eigentlich Kim Jong-Il?“

Antwort von Herrn Pflug: „Es ist richtig, dass im Jahre 2005 die Nordkoreaner die humanitären Hilfsorganisationen aufforderten, ihre Arbeit einzustellen und das Land zu verlassen, weil sie auf dem Standpunkt standen, die humanitäre Hilfe, reagierend auf die Katastrophen der zweiten Hälfte der 90er Jahre, ist nun beendet. Wenn, dann wollen wir wirklich richtige Entwicklungshilfe, Entwicklungszusammenarbeit haben. Diese Forderung ist auch an die Deutschen gerichtet worden. Man hat das Problem damals so gelöst, dass die Deutschen, Schweizer, aber auch andere Organisationen gesagt haben, dann firmieren wir neu, wir nennen uns jetzt „Europäische Hilfsorganisation“. Und das hat man akzeptiert. Die Deutschen sind ununterbrochen dort geblieben, auch ein ständiger Ansprechpartner von uns, der dort viele Gewächshäuser gebaut hat, eine Maissaatanlage, einen Generator wiederhergestellt hat; nur die Deutschen machen nach wie vor keine offizielle Entwicklungshilfe, sondern es nennt sich immer noch humanitäre Zusammenarbeit. Die Qualität ist natürlich längst die von Entwicklungszusammenarbeit, auch die von anderen Organisationen. Das ist die Krücke gewesen, mit der können die Koreaner leben, aber man wird irgendwann überlegen müssen, ob man das Ganze nicht wirklich auf eine andere Basis stellt.“

Zu Kim Jong-Il. Das sind die letzten Informationen, die ich heute gehört habe, hier auch von japanischen Wissenschaftlern: Es wird am 7. Juni eine Sonderzusammenkunft der Obersten Volksversammlung geben, die sonst nur zweimal im Jahr für vierzehn Tage tagt, nämlich im April und Ende Oktober / Anfang November. Die chinesische Vollversammlung tagt auch

nur einmal im Jahr vierzehn Tage. Aber es gibt eine Sonderzusammenkunft und die Spekulation ist, dass dort personelle Veränderungen vorgestellt werden könnten. Dass zum Beispiel Kim Jong-Un, der jüngere Sohn, offiziell zum zweiten oder zum ersten Stellvertreter seines Vaters im Nationalen Sicherheitsrat bestellt werden könnte. Das allerdings wäre dann ein ganz starkes Indiz dafür, dass er bald irgendwann die Nachfolge antritt. Kim Jong-Il hat drei wichtige Schlüsselfunktionen: Er ist Vorsitzender des Nationalen Sicherheitsrates, er ist Parteivorsitzender und er ist Oberkommandierender der Armee.

Der Sohn, Kim Jong-Un, ist in den letzten fünfzehn Monaten durchbefördert worden bis zum General. Er hat noch nicht die oberste Spitzenfunktion in der Partei, aber wenn er diese Funktion als erster stellvertretender Vorsitzender im nationalen Sicherheitsrat bekäme, wäre das ein deutliches Indiz dafür, dass irgendwann die Nachfolgefrage ansteht.“

Frage: „Ich beschäftige mich mit dem Thema Nordkorea. Ich beschäftige mich mit der Frage, wie weit die internationale Staatengemeinschaft Nordkorea unterstützt, und wenn wir dann Europa betrachten, sind insbesondere Deutschland, Schweden und Norwegen sehr aktiv in Sachen Unterstützung und Hilfe für Nordkorea. Die Frage, die ich Ihnen stellen möchte: Wieso möchte Deutschland Nordkorea unterstützen, was sind die Hintergründe für diese intensive Unterstützung? Und die zweite Frage: Sie waren in den letzten Wochen in Pjöngjang, hat sich im Vergleich vielleicht zu 2007 die Situation auf den Märkten verbessert oder verschlechtert? Können Sie dies noch einmal hier erläutern im Vergleich zu 2007 gegenüber Ihrem jüngsten Besuch?“

Antwort von Herrn Pflug: „Danke schön. Zu der Frage der Unterstützung: Deutschland unterhält diplomatische Beziehungen zu Nordkorea seit dem Jahre 2001. Diese diplomatischen Beziehungen kamen im Jahre 2001 auch deshalb zustande, weil sich die Sechs-Parteien-Gespräche abzeichneten und auch die Amerikaner, damals die Administration von Bill Clinton, uns ermutigt hatten, doch auch auf Nordkorea zuzugehen, vielleicht sogar diplomatische Beziehungen abzuschließen. Das war nicht unbedingt der deutsche Wunsch, aber auch Kim Dae Jung, der in Berlin gesprochen hatte, hatte ebenfalls darum gebeten, diplomatische Beziehungen aufzunehmen. Also, es war vor allen Dingen der Wunsch von außen gewesen, dass die Deutschen nach Nordkorea gehen. Darüber hinaus hatten wir, wie ich bereits sagte, seit den 90er Jahren humanitäre Organisationen im Lande, die Nordkorea geholfen hatten. Deshalb erklären sich diese Hilfsleistungen, die aber nie zur offiziellen Entwicklungspolitik aufgestockt wurden, sondern

immer bis heute als humanitäre Hilfsleistungen bezeichnet werden. Es gibt trotz der diplomatischen Beziehungen keinerlei Besuchsverkehr auf oberster Ebene. Es gibt keinen Staatssekretär, der jemals in Nordkorea gewesen wäre oder umgekehrt. Diese Verbindungen zu Nordkorea werden vor allen Dingen seit Jahren von der sogenannten Deutsch-Koreanischen Freundschaftsgruppe gehalten, die natürlich genauso intensiv oder noch intensiver auch mit Südkorea verkehrt.

Vergleich der Situation von 2007 zu heute: Ich erwähnte bereits, dass vor allen Dingen die vielen kleinen Einzelhändler – viele ist vielleicht etwas übertrieben, aber die doch damals vorhandenen, merkbar vorhandenen Einzelhändler – im Stadtbild verschwunden sind. Damals gab es relativ viele, sie sind verschwunden bis auf einige wenige. Ganz offensichtlich ist die Kaufkraft von ihnen abgeschöpft worden oder sie ist nicht mehr existent. In den Tongil-Märkten, die wir diesmal nicht besuchen konnten – man wollte uns dorthin führen, wir haben es zeitlich nicht geschafft –, gibt es nach Berichten von Unternehmern, aber auch Ausländern, nach wie vor ein erhebliches Warenangebot wie zuvor. Es gibt Kaufhäuser, in denen man nahezu alles bekommen kann, Made in China oder woanders her, allerdings natürlich zu Preisen, die kaum ein Nordkoreaner bezahlen kann.“

Frage: „Sie hatten es in Ihrer Prognose kurz angedeutet, das Geschachere wird auf politischen Ebenen weitergehen in der nächsten Zeit, aber nehmen wir mal an, ganz kurzfristig gibt es eine Hungersnot oder bei der Machtübergabe zur 100-Jahres-Feier 2012 kommt es zur Eskalation: Ist es dann nicht an der Zeit, statt über mögliches Geschachere in der Zukunft eher darüber nachzu-denken, was man in so einem Fall tut? Was passiert mit dem nordkoreanischen Militär, wie verhält sich China, wie gehen die USA vor, was müsste man in so einem Fall tun? Ist es nicht an der Zeit, auch über so etwas nachzudenken?“

Antwort von Herrn Pflug: „Das ist ganz sicher richtig, aber wie ich Ihnen sagte, gibt es zumindest bei den sechs Partnern in den Sechs-Parteien-Gesprächen sehr unterschiedliche Interessen. Es gibt das ehrliche Interesse von Nord- und Südkorea, zumindest in einer Konföderation sich wieder näher zu kommen vielleicht bis hin zur Wiedervereinigung. Es gibt ein ehrliches Interesse von Japan, es gibt eher Desinteresse von Russland und es gibt das geostrategische Interesse der beiden Groß-mächte. Nach meiner Auffassung wäre es zwingend erforderlich, dass von Seiten Südkoreas ein Konzept entwickelt wird für eine künftige Annäherung der beiden Staaten bis hin zu einer Wieder-vereinigung und dass eine Angebotspalette gegenüber Nordkorea offeriert würde, auf welches die Nordkoreaner

reagieren müssten. Die heutige Politik ist die, dass man sagt: 'So, jetzt erwarten wir von euch Gegenleistungen! Wir haben genug gemacht in der Vergangenheit, jetzt kommt uns mal endlich entgegen.' Man überlässt den Nordkoreanern im Grunde genommen das Gesetz des Handelns und sie können nicht handeln, denn das Einzige, was sie könnten, wäre, von sich aus den Verzicht zu erklären auf Atomwaffen, auf Drohungen und so weiter. Sie haben ja nichts Brauchbares anzubieten, deshalb muss Südkorea diese Offensive beginnen. Und ich will eine weitere Konsequenz aus vielen Gesprächen in Südkorea, aber auch hier nennen: Ich glaube, das wäre die richtige Form von Politik, weil es ein Irrtum ist, vor allem auf Seiten konservativer Kräfte in Südkorea, zu glauben, dass eine ökonomische Unterstützung Nordkoreas zur Stabilisierung des Systems führt. Das Gegenteil ist der Fall. Es hat sich gerade gezeigt – das ist auch meine Wahrnehmung von 2002 bis heute –, dass zur Mitte der 2000er Jahre durch Video-Geräte, durch DVD-Player, durch Magazine, durch Fernsehgeräte, Radiogeräte, die von Peking aus jedes Mal mitfliegen nach Pjöngjang, mehr Informationen in das Land kommen, ebenso durch die Errichtung eines Mobilnetzes, nämlich dass sich allmählich aus diesem bisherigen Sektenbewusstsein, Identität mit dem Großen Führer usw., so etwas wie eine eigene Volksmeinung entwickelt. Man begreift, dass Nordkorea nicht wirklich das Paradies ist, für das es erklärt wurde von der Führung, sondern dass es sehr schöne Konsum- und Luxusartikel – in Anführungszeichen – gibt, die auch für Nordkoreaner erstrebenswert sind. D.h. es gibt allmählich eine Loyalitätskrise zur Führung! Es gibt mehr Informationen, es gibt mehr Kommunikation und der dritte Gegner des Regimes ist die Mobilität. Auch die nimmt allmählich zu. So dass das, was wir mal früher bei uns die „Politik des Wandels durch Annäherung“ genannt haben, auch dort wahrscheinlich die einzig erfolgreiche Politik sein wird. Ich gehe davon aus, dass auch das Regime, das auf jeden Fall natürlich sich selbst erhalten will, begreift, dass irgendwann eine gefährliche Situation eintreten kann, der „point of no return“, wo das System sich selbst nicht mehr halten kann. Es glaubt, die Situation kontrollieren zu können, auch wenn ökonomische Hilfsleistungen reinkommen, aber die Realität ist die, dass wirtschaftliche Hilfen eher zur Destabilisierung des Regimes führen werden.“

Frage: „Sie haben ja in Ihrem Vortrag auch schon die Frage der Entführten angesprochen, das ist natürlich eines der brennendsten Themen für Japan, abgesehen von dem Raketenprogramm und dem Atomprogramm. Wenn Sie uns vielleicht ganz kurz noch berichten könnten, ob Sie die Thematik angesprochen haben in Nordkorea und eventuell, was man Ihnen

diesbezüglich gesagt hat zur Frage der von Nordkorea entführten Japaner.“
Antwort von Herrn Pflug: „Diese Frage ist von uns angesprochen worden beim Abteilungsleiter Kim Chun Guk, Abteilungsleiter im Außenministerium Nordkoreas, und zwar mit der Einleitung, dass Kim Jong-Il beim Besuch von Koizumi im Jahre 2002 zugegeben hat, dass es entführte Japaner in Nordkorea gibt, sich sogar dafür entschuldigt hat, und dass von japanischer Seite nachgefragt wird, wie das Schicksal dieser Entführten ist und ob die nicht freigegeben werden können. Und ich habe auch angeführt, dass von japanischer Seite mehr Entführte angegeben werden als von nordkoreanischer Seite bisher zugegeben. Die Antwort lautete wörtlich: 'Es handelt sich um zehn Entführte. Das Problem ist erledigt. Zwei Überlebende wurden zurückgeschickt. Die Überreste der Verstorbenen wurden übergeben.' Das ist die Antwort der Nordkoreaner darauf. Es ist ziemlich klar, dass diese Ebene der Abteilungsleiter, möglicherweise auch bis hinauf zur Ebene des Ministers wirklich nicht weiß, wie viele Entführte es in Nordkorea gibt und wie das Schicksal dieser Entführten ist. Ich habe meinen japanischen Gesprächspartnern noch heute gesagt: 'Wenn man das Schicksal der Entführten klären will, dann wird man ganz oben ansetzen müssen. Wahrscheinlich bei Kim Jong-Il, der ja auch im Jahre 2008 noch einmal Bereitschaft erklärt hatte, erneute Recherchen einzuleiten. Nur leider sind im Augenblick die Gespräche völlig auf Eis gelegt worden, aber man wird auf den unteren Ebenen da nicht mehr herausbekommen.'“

Frage: „Ich habe häufiger Gelegenheit, mich in Südkorea mit Leuten zu unterhalten, die auch teilweise politischen Hintergrund haben. Von denen wird sehr häufig betont, dass - Sie sprachen es gerade schon mal an - anders als bei der deutschen Wiedervereinigung, einmal schon sehr viel mehr Zeit ins Land gegangen ist, während der es zwei getrennte Staaten gibt, und dadurch bedingt auch praktisch die gesamte Bevölkerung oder der überwiegende Teil der Bevölkerung Nordkoreas anders erzogen wurde, also infiltriert wurde durch die Gedanken der nordkoreanischen Regierung, und es daher auch bei vielen eigentlich überhaupt keinen inneren Wunsch gibt nach einer Wieder-vereinigung. Können Sie das irgendwie bestätigen?“

Antwort von Herrn Pflug: „Eines ist sicherlich wichtig und richtig: In der DDR gab es über Jahrzehnte nicht nur eine kritische Haltung gegenüber der Führung, sondern eine Ablehnung der Führung. Das gab es in Nordkorea so noch nicht. Sondern man darf wohl davon ausgehen, dass es in der Tat eine Verehrung von Kim Il Sung gab, was sich aber nicht unbedingt jetzt auf seinen Sohn übertragen hat. Aber es herrscht ein völlig anderer

Informationsstand als damals in der DDR. Zum zweiten Teil der Frage: Das kann ich nicht beurteilen, weil wir nicht mit der Bevölkerung sprechen können. Ich weiß nur, dass unsere offiziellen Gesprächspartner immer wieder betonen, mit Bezug auf Kim Il Sung, dass der große Führer der Meinung ist, dass die beiden Staaten wieder vereinigt werden müssen. Und er sagt auch, dass Völker wie Japan und Korea, die sich kulturell und historisch so nahe stehen, ein freundschaftliches Verhältnis zueinander haben sollen. Was ich weiß, ist wohl, dass die jüngere Generation in Südkorea eher keine Wiedervereinigung mehr anstrebt.“

Frage: „Ich habe zwei Fragen. Im Oktober 2007 besuchte Frau Kim Kyong-Hui, die Schwester von Kim Jong-Il, Berlin. Haben Sie sich mit ihr getroffen? Das war eine Einladung der Naumann-Stiftung. Hat es überhaupt mit der Familienzusammenführung der Familie Hong zu tun oder ist es zu indiskret, dazu zu antworten?“

Antwort von Herrn Pflug: „Ich habe die Dame nicht getroffen, ich weiß es auch nicht. Aber die Familienzusammenführung der Familie Hong hat auch bei unserem Besuch eine Rolle gespielt. Über sie ist ja in den Medien sehr stark berichtet worden und ich habe eine Liste von elf deutschen Familienangehörigen, Kindern koreanischer Väter, übergeben mit der Bitte über das Schicksal der Väter entweder Auskunft zu geben oder aber einen Besuch der deutschen Kinder in Nordkorea zu ermöglichen oder auch umgekehrt, eher natürlich wahrscheinlich in Nordkorea, damit sie ihre Väter kennenlernen. Das sind Familien, die entstanden sind aus Beziehungen, meistens nach dem Koreakrieg, als sich die koreanischen Väter in der ehemaligen DDR aufgehalten haben, oder zum Teil auch später. Aus diesen Beziehungen sind Kinder entstanden und die haben offensichtlich aufgrund des Schicksals der Familie Hong plötzlich den Mut aufgebracht oder auch Interesse erkannt, sich zu melden, um auch zu einer Familienzusammenführung zu kommen. Durch den Fall der Familie Hong sind sie ermuntert worden.“

Frage: „Sehen Sie mittelfristig Möglichkeiten, dass ein Kulturaustausch oder jedenfalls die Möglichkeit, deutsche Kultur über den DAAD, über andere Institutionen nach Nordkorea zu bringen, dort mittelfristig Veränderungen mit sich bringen kann, sehen Sie sozusagen so etwas auch in Nebenbemerkungen Ihrer Gesprächspartner? Die zweite kurze Frage schließt sich an Ihre Fotos an. Die großen Hochhäuser und die wenigen Menschen, die ich sehe, sind auffällig. Hatten Sie den Eindruck, dass diese riesigen Hochhäuser teilweise unbewohnt sind? Ich sehe auf Ihren Fotos

vergleichsweise zu den vielen Hochhäusern sehr wenige Menschen auf den Straßen. Und Sie waren ja sozusagen zu Arbeitstagen auch dort.“

Antwort von Herrn Pflug: „Zunächst, wir sind auch in Pjöngjang und später in Seoul noch einmal mit Ihrem Kollegen Herdegen (DAAD) zusammengetroffen. Wir haben mit ihm in Seoul noch ein Abendessen gehabt und uns lange ausgetauscht. Er ist ja schon relativ lange da. Es ist damals der Versuch unternommen worden von dem seinerzeitigen Leiter des Goethe-Institutes in Seoul, von Herrn Dr. Schmelter, der jetzt auch lange Zeit hier in Tokyo noch Leiter des Goethe-Institutes war, zu einem – ich sag mal – Kulturaustausch zu kommen. Nämlich über den Lesesaal des Goethe-Institutes in Pjöngjang. Es sollte nicht nur ein Lesesaal sein, sondern es sollte wirklich Kooperation im Bereich der Kultur zwischen Deutschland und Nordkorea dort stattfinden. Es hat auch einiges stattgefunden, aber nicht sehr viel. Dann ist, wie Sie wissen, der Lesesaal geschlossen worden. Aus meiner Sicht ist das ein Fehler gewesen und ich spreche jetzt nicht nur für mich, sondern ich weiß, dass meine Kolleginnen und Kollegen im Bundestag, auch der großen CDU/CSU-Fraktion, der FDP und der Grünen, das ähnlich sehen wie ich. Die Annahme, dass dieser Lesesaal dort ein Hort von Liberalität werden könnte, ist, wenn sie denn jemals bestanden hat, von Anfang an falsch gewesen. Es ist völlig klar, dass bei solchen Einrichtungen der Geheimdienst von Nordkorea immer ein Auge darauf hat und registriert, wer da reingeht und was er liest und so weiter. Natürlich sind die Nordkoreaner von Anfang an interessiert gewesen an einer technischen Zusammenarbeit, sie wollten technische Literatur haben über Computer und medizinische Bücher, weil sie glaubten, nach Büchern dann auch technisch etwas bauen zu können oder sowas. Man hätte ruhig damit beginnen sollen und ihnen sagen sollen: „Aber passt mal auf, es gibt auch sehr interessante Technik-Magazine bei uns und medizinische Magazine, die legen wir auch mal aus und guckt euch die mal an, ist auch nichts Schlimmes“ und darüber hinaus Schritt für Schritt versuchen sollen, den Spielraum zu erweitern. Nun ist der Lesesaal geschlossen und man kann ihn nicht einfach wieder eröffnen, obwohl die meisten Bücher noch bei Ihrem Kollegen im Keller lagern. Wenn – und da habe ich auch mit meinen Kolleginnen und Kollegen in Berlin drüber gesprochen –, dann müssten wir ein neues Konzept präsentieren, nämlich eine Einrichtung, bei der auch DVDs präsentiert werden können, vielleicht auch Hörkassetten präsentiert werden können, irgendeine Form, wo man die Nordkoreaner mit einbezieht, und auch wieder Bücher. Wir überlegen ein solches Konzept und wir werden auch versuchen, das fortzusetzen.

Zum Thema Hochhäuser: Nein, die Hochhäuser sind bewohnt. Und die

Wohnungsgrößen sind relativ stattlich da. Jeder bekommt vom Staat auch eine Wohnung zugewiesen, es gibt da kein großes Wohnungsproblem, das Problem ist, wenn der Strom ausfällt oder das Wasser. Dann müssen Sie natürlich aus der zwölften oder sechzehnten Etage ständig zu Fuß gehen, ohne Fahrstuhl, Wasser transportieren. Das ist natürlich sehr unangenehm. Aber ansonsten sind die von der Fläche her großzügig ausgestattet. Man kann auch, wenn man die Koreaner bittet, Musterwohnungen besichtigen, nur: das sind Fakes. Ich hab das auch schon mal vor zwei Jahren gemacht, alles Mögliche wird präsentiert, Telefon und so weiter, aber das ist natürlich Quatsch. Das ist nicht die Realität da. Ja, aber das Wohnungsbauprogramm ist ziemlich beachtlich. Es sind in zwei Jahren in erheblichem Maße Neubauwohnungen dort entstanden und auf diesem Gebiete, glaube ich, passiert viel Positives.“

Frage: „Ich möchte im Zusammenhang mit der Beziehung zwischen Deutschland und Nordkorea – ich kenne mich in diesen Beziehungen nicht besonders aus, ich hoffe, ich verletze Sie mit meiner Frage auch nicht – die Beziehung zwischen der DDR und Nordkorea erfragen, gab es diplomatische Beziehungen? Ich denke, es gab in der Vergangenheit sicher diplomatische Beziehungen und dieser Austausch, dieses Vermögen, das dadurch gewonnen wurde, wurde dieses Vermögen im Sinne des diplomatischen Austausches zwischen der DDR und Nordkorea, wurde dies weiter genutzt nach der Wiedervereinigung?“

Antwort von Herrn Pflug: „Ja, der beste Fall ist die Botschaft in Pjöngjang. Das war eine DDR-Botschaft gewesen in Pjöngjang, die dann natürlich auch nach der Wiedervereinigung benutzt wurde. Allerdings hat man in den vergangenen Jahren wenig Erfreuliches über diese Botschaft gehört. Die Heizung funktionierte nie. Auch heute gibt es noch Klagen darüber. Es gab Renovierungen, aber alles in allem ist es natürlich gut gewesen, dass wir beginnen konnten mit etwas, was bereits vorhanden war, und man sollte jetzt auch diese Klagen darüber nicht überspitzen. Vielleicht bei der Gelegenheit die Anmerkung: Die DDR hat ja Beziehungen unterhalten auch zu Vietnam, zu Kambodscha oder zu anderen Staaten, die eher dem Ostblocklager zugerechnet wurden. Ich glaube, die deutsche Politik hat ein Versäumnis begangen. Sie hat nach der Wiedervereinigung nicht versucht, die vielen Beziehungen, die da entstanden waren, zum Beispiel von Menschen, die auch in der DDR studiert hatten, die nach dem Koreakrieg oder nach dem Vietnamkrieg in der DDR waren, auch zumindest festzuhalten, die Beziehungen zu diesen Menschen, um sie später als Multiplikatoren nutzen zu können. Das ist versäumt worden. Erst jetzt

hören wir eben davon, dass es Listen gibt von Privatleuten, die ihre Väter suchen oder ihre Angehörigen suchen. Ansonsten, da wo etwas vorhanden war, ist das natürlich genutzt worden, auch durch Deutsche, das heißt vor allen Dingen die ehemaligen Botschaftseinrichtungen.“